

Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg

Ortsartikel Hagen-Hohenlimburg

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg

Herausgegeben von
Frank Göttmann

Redaktion
Burkhard Beyer, Wilfried Reininghaus,
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Hagen-Hohenlimburg

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2016



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open-Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich
mit der 2016 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinaus gehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter JohANEK

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem Teilband ‚Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg‘ des ‚Historischen Handbuchs der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor, das alle Bereiche jüdischen Lebens in dieser Region umfasst.¹ Für die Bearbeitung der 101 Ortsartikel konnten 57 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, gewonnen werden – vier von ihnen sind seit Abfassung ihrer Beiträge leider bereits verstorben. Einführend greifen sechs Überblicksartikel – damit generelle Sachverhalte nur an einer zentralen Stelle erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien bis zur Auflösung des Alten Reiches auf. Sie beschreiben die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik im Herzogtum Westfalen (aufgeteilt in zwei Beiträge), im Fürstentum Siegen sowie in den Grafschaften Mark, Limburg und Wittgenstein. Informationen zur Geschichte der Reichsstadt Dortmund finden sich im Ortsartikel Dortmund. Der bereits erschienene vierte Band des Gesamtwerkes setzt die Darstellung der Geschichte seit dem 19. Jahrhundert fort. Eine detaillierte Karte zeigt die im Band erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften. Darauf eingetragen sind auch die von den preußischen Behörden – auf der Grundlage des Gesetzes ‚Über die Verhältnisse der Juden‘ vom 23. Juli 1847² – festgesetzten Synagogenbezirke, die in der Literatur bisher noch nicht systematisch erfasst und kartographisch dargestellt wurden. Veranschaulicht werden damit die meist in den 1850er Jahren umgesetzten behördlichen Vorgaben, nicht jedoch die bis dahin bestehenden Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen dazu sind der Karte beigegeben.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen, liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste.

1 Prinzipien der Darstellung

Absicht des Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – gemeint sind damit informelle Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum

1 Zum Handbuchprojekt siehe: FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 <2003> 411–417; FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 <2005> 5–13; JAKOBI Franz-Josef/REININGHAUS Wilfried, Das Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe – ein Projektbericht. In: KELLER Manfred/MURKEN Jens (Hg.), Jüdische Vielfalt zwischen Ruhr und Weser. Erträge der dritten Biennale Musik & Kultur der Synagoge 2012/2013 <Berlin 2014> 93–112.

2 Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1847 Nr. 30 <Berlin 1847> 263–278. Zu den 1846/47 in den Amtsblättern veröffentlichten Namenslisten: DUPLICA Eleonora (Hg.), Die Annahme fester Familiennamen der Juden in Westfalen. Die 1846/47 publizierten Verzeichnisse der preußischen Amtsblätter (= Materialien der Historischen Kommission für Westfalen 5) <Münster 2013>, [http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_005_\(2013\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_005_(2013).pdf).

Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wurde. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft³ und nicht vorwiegend unter den Prämissen des im ausgehenden 19. Jahrhundert aufkommenden rassistischen Antisemitismus und der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regionaler Ebene zu erreichen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation unseres heutigen Wissens über das jüdische Leben in Westfalen und Lippe vorzulegen.⁴ Das Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

2 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte des Regierungsbezirks Arnsberg, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. Kleine jüdische Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenen Beitrag, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung ist über ein abschließendes, separates Register vorgesehen;⁵ ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet. Diesbezüglich kann auch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden, da erfahrungsgemäß immer noch weitere, bisher unbekannte jüdische Wohnorte bekannt werden können. Von Gemeinde wird dabei nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine jüdische Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese nach der Umsetzung des ‚Gesetzes über die Verhältnisse der Juden‘ vom 23. Juli 1847 in den 1850er Jahren diesen Status erhielt; die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden dabei synonym verwandt.⁶

Inhaltlich reicht das Spektrum der Darstellung vom ersten vorliegenden Nachweis⁷ bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die 1975 abgeschlossene kommunale Gebietsreform zugrunde gelegt. Den Mitgliedern des Herausbergremiums und der Redaktion war

3 Vgl. hierzu z. B. Lässig Simone, Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert (= Bürgertum, NF 1) <Göttingen 2004>.

4 Die forschungsgeschichtliche Einordnung und die Erläuterung der methodischen Grundsätze für das Handbuch insgesamt wurden in der Einführung des Generaliabandes vorgenommen: Freund Susanne (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen NF 11) <Münster 2013> 11–20.

5 Das Register wird in der digitalen Schriftenreihe der Historischen Kommission für Westfalen erscheinen (‚Materialien der Historischen Kommission für Westfalen‘), abrufbar über die Homepage der Historischen Kommission (<http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Historische-Kommission>), Gliederungspunkt ‚Publikationen‘.

6 Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preussischen Staaten 1847 Nr. 30 <Berlin 1847> 270 (Titel II §§ 35, 36); Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Preußens auf das Jahr 5617 [1856] 78.

7 Sowohl die Erstnennungen jüdischer Einwohner als auch die Angaben für die spätere Zeit geben nur erste Hinweise. Die Beschäftigung mit den Archivalien zeigt, dass jederzeit neue Informationen gefunden werden können.

von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz an mehreren Orten – bis hin zum Haus- und Grundbesitz – kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Ein weiteres Problem ergab sich aus der unterschiedlichen Überlieferungs- und Forschungsgeschichte: Kleinere Orte mögen übergewichtet erscheinen, während größere aufgrund des beschränkten Gesamtumfangs des Bandes vergleichsweise konzentriert dargestellt werden mussten.

Viele Einzelfragen hätten sich je nach Quellenlage in sehr unterschiedlichem Umfang beantworten lassen. Um ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel jedoch limitiert werden. Soweit vertretbar setzen die Beiträge dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte. Solche Unterschiede erklären sich aus regionalen Besonderheiten, aus dem unterschiedlichen Forschungsstand der Lokalgeschichte und der ungleichmäßigen Überlieferung.

3 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen sichtbar werden. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie etwa die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1858, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten – soweit sie in der ehemaligen preußischen Provinz⁸ lagen – zu.

Am Anfang stehen kurze Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken (Gliederungspunkt 1), wobei die Zeit zwischen den Anfall an Preußen 1815 (Zugehörigkeit bis 1946) und der kommunalen Gebietsreform 1975 aufgrund der einheitlichen gesetzlichen und strukturellen Rahmenbedingungen nicht dargelegt werden musste. Die anschließend aufgeführte erste amtliche Zuordnung einzelner jüdischer Gemeinschaften zu Synagogenbezirken schwankte in der Folgezeit zum Teil erheblich und entsprach häufig nicht der heute gültigen politischen Gemeindegliederung, die gleichwohl die Ordnung der Ortsartikel bestimmt. Diese Differenz ist bei der Suche nach bestimmten jüdischen Wohnorten zu bedenken.

Es folgen Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten (Gliederungspunkt 2). Berücksichtigung finden darin auch die innere Gemeindestruktur und -verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigentum (insbesondere Synagogen und Friedhöfe) sowie von privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt unter Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf

8 Fehlende Angaben in den Referenzjahren bedeuten, dass keine statistischen Angaben vorliegen, d. h. es wohnten in dem Ort zu dem Zeitpunkt keine Juden. In der gedruckten Preußischen Statistik für 1925 stimmt die aufgeführte Summe nicht immer mit der Addition der zuvor genannten einzelnen Zahlen überein, dies ist mit einem Ausrufezeichen in Klammern [!] kenntlich gemacht. Listen aus der Vormoderne, auch wenn sie zeitgleich erstellt wurden, enthalten manchmal unterschiedliche Angaben, hierauf wurde nicht gesondert verwiesen.

das einschlägige Werk von Elfi Pracht-Jörns verwiesen.⁹ Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

4 Benutzungshinweise

Weitere Hinweise zu einzelnen Gliederungspunkten:

- Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit ¹⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht immer übereinstimmen oder durch militärische Besetzungen vorweggenommen wurden, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07.
- Für Stadt und Land galten bis in das 19. Jahrhundert hinein u. a. unterschiedliche Gesetze, aus diesem Grund werden Stadt- bzw. Wigboldrecht genannt.
- Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nicht nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, sondern – anders als im Münster-Band – nach Möglichkeit auch die Aktennummern.
- In 4.2 werden nicht alle vorhandenen Abbildungen aufgeführt.
- In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten.
- Gliederungspunkte entfielen, wenn keine Informationen dazu vorlagen.
- Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst.
- Auf die grundlegende und einschlägige ortsübergreifende Literatur erfolgt in den Ortsartikeln des Bandes Arnsberg – wie schon im Band Detmold, aber anders als im Band Münster – kein gesonderter Hinweis, dieses Vorgehen war aufgrund des erheblichen Umfangs des Bandes notwendig. Der Gliederungspunkt 4.4 führt deshalb nur ortsbezogene Literatur speziell zur jüdischen Geschichte auf. Die in den Ortsartikeln nur abgekürzt zitierten Werke sowie die einschlägige Überblicks-Literatur finden sich im zusammenfassenden Literaturverzeichnis am Ende des Bandes.
- In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘, wenn der Bezug sich aus dem Kontext ergibt. Ebenso wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 Marks-Haindorf-Stiftung, auf dessen Standort Münster verwiesen.
- Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.
- Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der heute üblichen Form. Im Ortsregister, das alle vier Bände erschließen wird, werden gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen aufgeführt.
- Die in den Quellen unterschiedliche Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend übernommen.
- Quellenzitate sind mit „doppelten Anführungszeichen“ gekennzeichnet, NS-Begriffe und Eigennamen von Firmen, Vereinen usw. mit ‚einfachen Anführungszeichen‘.
- In das Glossar wurden ausgewählte Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a.

9 PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. V: Regierungsbezirk Arnsberg <Köln 2005>. Abweichungen von den Angaben bei Pracht-Jörns wurden nicht gekennzeichnet.

10 Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Großherzogtum Hessen (-Darmstadt) werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich dabei am „Philo-Lexikon“¹¹.

- Am Ende des Bandes erleichtert ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Herausgeber und Redaktion

11 Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens <ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992>.

Liste der Ortsartikel

Alme → BRILON-Alme
ALTENA
Annen → WITTEN-Annen
ANRÖCHTE
Aplerbeck → DORTMUND-Aplerbeck
ARNSBERG
ARNSBERG-Hüsten
ARNSBERG-Neheim
ATTENDORN
BAD BERLEBURG
BAD BERLEBURG-Elsoff
BAD BERLEBURG-Schwarzenau
BAD LAASPHE
BAD SASSENDORF-Ostinghausen
Bad Westernkotten → ERWITTE-Bad Westernkotten
BALVE
Belecke → WARSTEIN-Belecke
Beringhausen → MARSBERG-Beringhausen
Berleburg → BAD BERLEBURG
Bigge → OLSBERG-Bigge
Blankenstein → HATTINGEN-Blankenstein
BOCHUM
BOCHUM-Wattenscheid
Bödefeld → SCHMALLENBERG-Bödefeld
Bork → SELM-Bork
Brambauer → LÜNEN-Brambauer
BRILON
BRILON-Alme
BRILON-Madfeld
Büderich → WERL-Büderich
Burgholdinghausen → KREUZTAL-Burgholdinghausen
Dorstfeld → DORTMUND-Dorstfeld
DORTMUND
DORTMUND-Aplerbeck
DORTMUND-Dorstfeld
DORTMUND-Hörde
DORTMUND-Mengede
DORTMUND-Wickede
Eickelborn → LIPPSTADT-Eickelborn
Elsoff → BAD BERLEBURG-Elsoff
Ergste → SCHWERTE-Ergste
ERWITTE
ERWITTE-Bad Westernkotten
ERWITTE-Horn
ESLOHE
ESLOHE-Wenholthausen
Essentho → MARSBERG-Essentho

FINNENTROP-Lenhausen
FRÖNDENBERG
GESEKE
GEVELSBERG
Giershagen → MARSBERG-Giershagen
HAGEN
HAGEN-Hohenlimburg
HALLENBERG
HAMM
HATTINGEN
HATTINGEN-Blankenstein
Heddinghausen → MARSBERG-Heddinghausen
HEMER
Hennen → ISERLOHN-Hennen
Herbede → WITTEN-Herbede
HERDECKE
HERNE
HERNE-Wanne-Eickel
Herzfeld → LIPPETAL-Herzfeld
HILCHENBACH
Hohenlimburg → HAGEN-Hohenlimburg
Hörde → DORTMUND-Hörde
Horn → ERWITTE-Horn
Hovestadt → LIPPETAL-Hovestadt
Hüsten → ARNSBERG-Hüsten
ISERLOHN
ISERLOHN-Hennen
ISERLOHN-Oestrich
KAMEN
Körbecke → MÖHNESEE-Körbecke
KREUZTAL-Burgholdinghausen
KREUZTAL-Littfeld
Laasphe → BAD LAASPHE
Langenei → LENNESTADT-Langenei
Lenhausen → FINNENTROP-Lenhausen
LENNESTADT-Langenei
LENNESTADT-Oedingen
Lipperode → LIPPSTADT-Lipperode
LIPPETAL-Herzfeld
LIPPETAL-Hovestadt
LIPPETAL-Oestinghausen
LIPPSTADT
LIPPSTADT-Eickelborn
LIPPSTADT-Lipperode
Littfeld → KREUZTAL-Littfeld
LÜDENSCHIED
LÜNEN
LÜNEN-Brambauer
Madfeld → BRILON-Madfeld
MARSBERG-Beringhausen
MARSBERG-Essentho

MARSBERG-Giershagen
MARSBERG-Heddinghausen
MARSBERG-Niedermarsberg
MARSBERG-Obermarsberg
MARSBERG-Padberg
MARSBERG-Udorf
MEDEBACH
MEINERZHAGEN
MENDEN
Menede → DORTMUND-Menede
MESCHEDE
MÖHNESEE-Körbecke
Neheim → ARNSBERG-Neheim
Neuenkleusheim → OLPE-Neuenkleusheim
NEUENRADE
Niedermarsberg → MARSBERG-Niedermarsberg
Obermarsberg → MARSBERG-Obermarsberg
Oedingen → LENNESTADT-Oedingen
Oestereiden → RÜTHEN-Oestereiden
Oestinghausen → LIPPETAL-Oestinghausen
Oestrich → ISERLOHN-Oestrich
OLPE
OLPE-Neuenkleusheim
OLPE-Rhode
OLSBERG-Bigge
Ostinghausen → BAD SASSENDORF-Ostinghausen
Padberg → MARSBERG-Padberg
PLETTENBERG
Rhode → OLPE-Rhode
RÜTHEN
RÜTHEN-Oestereiden
Scheidungen → WELVER-Scheidungen
SCHMALLENBERG
SCHMALLENBERG-Bödefeld
Schwarzenau → BAD BERLEBURG-Schwarzenau
SCHWELM
SCHWERTE
SCHWERTE-Ergste
SELM-Bork
SIEGEN
SOEST
Stockum → SUNDERN-Stockum
SUNDERN-Stockum
Udorf → MARSBERG-Udorf
UNNA
Wanne-Eickel → HERNE-Wanne-Eickel
WARSTEIN
WARSTEIN-Belecke
Wattenscheid → BOCHUM-Wattenscheid
WELVER-Scheidungen
Wenholthausen → ESLOHE-Wenholthausen

WERL

WERL-Büderich

WERNE

Wickede → DORTMUND-Wickede

WINTERBERG

WITTEN

WITTEN-Annen

WITTEN-Herbede

Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
 - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
 - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit
- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
 - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
 - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
 - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen
- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
 - 3.1 Gemeindeimmobilien
 - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
 - 3.3 Friedhöfe
- 4 QUELLEN UND LITERATUR
 - 4.1 Archivalien
 - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
 - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
 - 4.4 Ortsbezogene Literatur

HAGEN-Hohenlimburg

1.1 Stadt Hagen, Ortsteil Hohenlimburg

1.2 Bis 1808 Gft. Limburg; nach Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (GHztm. Berg) seit 1815 Kgr. Preußen. – 1709 Stadtrechtsverleihung; 1879 Umbenennung der Stadt Limburg in Hohenlimburg; infolge der 1975 abgeschlossenen Gebietsreform Teil der Stadt Hagen.

Zum 1856 eingerichteten Synagogenbezirk Limburg (ab 1879 Hohenlimburg) gehörten auch die Juden aus Elsey, Berchum, Hennen, Oestrich, Ergste, Reh und Letmathe, die teilweise eigenständige Untergemeinden bildeten.

2.1.1 Im März 1350 stellte Graf Dietrich IV. von Limburg einen Schutzbrief für die Juden Nathan, Lefmann und Vyvus sowie für deren Kinder aus. Der Landesherr in der Gft. Limburg und der zugehörenden ‚Krummen Grafschaft‘ bei Dortmund sicherte ihnen Geleit von und nach Dortmund sowie die Möglichkeit einer Wohnsitznahme in seinen Territorien zu. Graf Wilhelm I. von Limburg und sein Bruder Dietrich bestätigten 1403 eine Bürgerschaft des Ritters Pilgrim von der Leiten gegenüber dem Dortmunder Juden Vyens. Eine Ansiedlung von Juden in der Gft. Limburg während des Spätmittelalters belegen diese Quellen nicht. Abraham Hertzog nahm 1704 in der Gft. Limburg seinen Wohnsitz. 1710 zog Abraham Salomon aus Wattenscheid in die Freiheit Limburg; mit gräflicher Erlaubnis betrieb er Handel und Geldverleih sowie eine Schlachtereier. 1750 ließ sich der Jude Meyer Abraham in Limburg taufen und nahm den Namen Moritz Theodorus an, Taufpaten waren Graf Moritz Casimir I., seine Frau Amalie Elisabeth und die Schwester des Grafen Sophie Amalie, die damalige Äbtissin zu Elsey. Mit jährlich 34 Rtlr. und 26 Stübern leistete der in Limburg wohnende Löser Itzig 1753/54 den höchsten Beitrag der in der gesamten Grafschaft abgabepflichtigen 20 jüd. Familienvorstände, für die ein Schutzgeld von insgesamt 247 Rtlr. und 25 Stüber fällig war. Acht der 23 jüd. Familien der Gft. wohnten 1759 in der Freiheit Limburg einschließlich der zugehörenden Siedlungen Nahmer und Oege. 1765 waren zehn jüd. Haushaltsvorstände registriert: David Gottlieb, Jacob Weißel mit Sohn, Jacob Salomon, Moses Jacob, Amschel, Jacob Aaron, Gosmann, Meyer, Meyer Levi und Elias, zu diesen Familien gehörten 36 Personen. Als sich 1775 Samuel Marcus aus Hachenburg, der die Tochter des Samuel Levi geheiratet hatte, in Limburg niederlassen wollte, verweigerte der Graf die Erlaubnis mit der Begründung, er wolle die Zahl der Juden – in Limburg gab es zu der Zeit zwölf jüd. Haushaltsvorstände – „zum Wohle dero christlichen Unterthanen“ in der Gft. eher vermindern als vermehren. Versuche der Limburger Ortsverwaltung, die jüd. Einwohner an den Steuer- und Abgabepflichten der Bürgerschaft zu beteiligen, scheiterten am Widerstand der jüd. Gemeinde. Ihre Vertreter begründeten ihre Weigerung 1792 damit, dass sie keine bürgerlichen Rechte besäßen. Sie seien an den Bürgermeisterwahlen nicht beteiligt, „und überhaupt genießen wir wenige oder gar keine Vorteile, wie die eigentlichen Bürger zu Limburg“. Allerdings durften sie nach einer gräflichen Erlaubnis ab Ende des 18. Jh. Häuser erwerben. Im späten 18. und frühen 19. Jh. werden Juden aus Limburg als Glashändler und Hausierer u. a. in der Stadt Hagen und im Kreis Wetter erwähnt. Von 1797 bis 1801 stieg die Zahl der jüd. Familien in der Gft. von 37 auf 41, zu diesen gehörten auch die Familien Meyberg und Löwenstein in der Stadt Limburg.

Für das Kirchspiel Elsey erhielt Samuel Levi 1683 – noch vor dem ersten Zuzug in die spätere Freiheit Limburg – einen Geleitbrief des Grafen. Für Berchum bat 1772 Baruch Isaac die Limburger Kanzlei um ein Geleit, das die Einwohner des Ortes zwar unterstützten, die Kanzlei aber verweigerte, da sie gegen eine Vermehrung der Judentum war. 1780 erhielt er dennoch die Konzession für eine zweijährige Nieder-

lassung. Als die Beamten nach Ablauf der Frist versuchten, ihn aus der Gft. abzuschieben, versteckten die Einwohner von Berchum ihn und seine Familie. Weil „in all denen Jahren niemals die geringste Klage über ihn“ laut geworden war, erhielt Baruch Isaac 1784 das Geleit eines verarmten Juden, dafür musste er allerdings die noch ausstehenden und künftig anfallenden Tributgelder zahlen. 1792 wollte Salomon Joseph, Baruch Isaacs Sohn, das Geleit übernehmen. Er betonte in seinem Antrag, dass er keinen Handel treibe, sondern das Glaserhandwerk erlernt habe; sein Antrag wurde positiv beschieden.

2.1.2 Zwei Jahre vor Auflösung der Gft. Limburg, bei Regierungsantritt von Graf Emil Friedrich 1806, lebten 16 jüd. Familien in Limburg und in Nahmer; der Graf stellte neue Schutzbriefe für zwölf Jahren aus. 1807 fiel der jüd. Hausierer Levy Michel Cain aus Limburg in einem Waldstück bei Berchum einem Raubmord zum Opfer. 1809 lebten in der Freiheit Limburg sowie in den Wohnplätzen Nahmer und Oege 19 jüd. Familienvorstände: Witwe Levi (Nr. 96), Moses Hertz (Nr. 118), Jacob Weißel (Nr. 125), Meyer Spiro (Nr. 130), Feist Cahn (Nr. 130), Witwe Samuel Weißel (Nr. 130), Simon Gabriel (Nr. 138), Abraham Koppel (Nr. 143), David H. (Nr. 149), Meyer Moses (Nr. 154), Aaron Moses (Nr. 160), Salomon Moses (Nr. 174), Itzig Meyer (Nr. 183), Kosmann Isaac (Nr. 195), Simon Koppel (Nr. 199), Salomon (Nr. 201), Aaron Jacob (Nr. 203), Michel Cahn (Nr. 204) und Jacob Seligman (Nr. 217). Die höchsten Abgaben mit 54 Stübern zahlte Itzig Meyer, die niedrigsten mit 12 Stübern Simon Koppel. Von den 16 im Jahr 1821 in Limburg wohnhaften jüd. Familienvorständen (Löser Samuel, Simon Gabriel, Meyer Spiro, Meyer Levi, Salomon Moses, Isaac Levy, Samuel Aron, Abraham Meyer, Jacob Seligmann, Jacob Aron, Michel Cahn, Feist Cahn, Meyer Isaak, Abraham Koppel, Moses Herz und Jacob Weisel) arbeiteten drei als Trödler, einer als Pferdehändler und ein weiterer als Korbmacher, die übrigen waren Hausierer, Handelsmänner und Schlachter. 1832 sind Kahn und Isaac Feist jeweils mit einer Ellenwarenhandlung verzeichnet, Aaron David als Sattler und Kappenmacher, die Ehefrau von Aaron Jacob mit einer Metzgerei, Meyer Isaac ist mit einem Ross- und Viehhandel sowie als Metzger aufgeführt. Des Weiteren findet Abraham Lenzen als Böttcher und Holzhändler Erwähnung. 1834 erscheinen im Adressbuch zusätzlich Herz Moses und Gabriel Simon mit einer Ellenwarenhandlung, Abraham Koppel mit einer Spezereiwarenhandlung. 1846 waren in Limburg als Familienvorstände verzeichnet: die Handelsleute Gabriel Simon Auerbach, Löser Simon Auerbach, Simon Gabriel Auerbach, David Bondy, Moses Dessauer, Salomon Dessauer, Aron Samuel Elsbach, Moses Jacob Mansbacher, Feist Isaac Rosenberg, Simon Isaac Rosenberg, Löser Samuel Schwarzschild, Heimann Spiro, Isaac Meyer Stern, Löser Isaac Stern und Selig Isaac Stern, die Kaufmänner Jacob Herz Herzberg und Abraham Koppel, die Anstreicher Anschel Chan Chanstein, Daniel Moses Moosbach und Isaac Moses Moosbach, die Glaser Herz Moses Moosbach und Meyer Levi Sandhoff, der Drechsler Baruch Edelstein, der Gerber Levi Heymann, der Kappenmacher David Aron Mansbacher, der Schlachter Jacob Dessauer, der Metzger Abraham Meyer Meyberg, der Lehrer Isaac Ammant, der ehemalige Lehrer Emanuel Edelstein, der Schreiber Lazarus Edelstein, der Kommis Meyer Koppel, ferner ohne Berufsangabe Witwe Bernhardine Elsbach, Gottlieb David Grüneberg, Witwe Jette Grüneberg, Abraham Koppel, Aron Koppel, Moses Koppel und Joseph Isaac Sternal. Etwa die Hälfte von ihnen hat die genannten erblichen Familiennamen bereits zuvor geführt. Als Lehrling im Schneiderberuf versuchte sich Simon Jacob Ende der 1820er Jahre, er brach die Ausbildung jedoch ab. Koppel Dessauer und Isaak Edelstein aus Limburg erhielten Anfang der 1840er Jahre ihre Ausbildung am Haindorfschen Lehrerseminar und traten ihre ersten Stellen in Altena bzw. Ossendorf (bei Warburg) an; auch Josef Herz Mosbach begann seine Lehrerausbildung in diesem Zeitraum. 1848/49 gehörte der Kaufmann Jacob Herzberg (vormaliger Vorsteher der jüd. Gemeinde Limburg)

als Mitglied des ‚Demokratischen Vereins zu Limburg‘ zu den führenden regionalen Vertretern der Revolution.

Im Gegensatz zu den prosperierenden Nachbarstädten Hagen und Iserlohn partizipierte die jüd. Bevölkerung Limburgs anscheinend nur in einem geringen Umfang an der Mitte des 19. Jh. einsetzenden Industrialisierung und Urbanisierung. Der Limburger Amtmann berichtete 1856 dem Landrat in Iserlohn, in seinem Bezirk gebe es sehr viele arme und mittellose Juden, weil die frühere Landesherrschaft wegen der hohen Schutzgeldforderungen zahlreiche jüd. Familien ohne finanziellen Rückhalt aufgenommen habe. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. finden sich als jüd. Gewerbetreibende in Hohenlimburg neben Metzgereien und Fleischfachgeschäften vor allem Textil- und Modehäuser, darunter das bekannte Modegeschäft der Gebr. Mosbach in der Freiheitsstraße. Isaak F. Rosenberg gründete 1859 eine Jutewaren- und Polierscheibenfabrik, Moritz Stern die Westfälische Spiralfedernfabrik. Der Fabrikant Julius Benjamin (gest. 1920) war Mitinhaber des Hohenlimburger Unternehmens Kraft & Co. Um 1900 erreichte die Mitgliederzahl der jüd. Gemeinde Hohenlimburg mit rund 150 ihren Höchststand, danach ging sie bis zum Ende der Weimarer Republik auf weniger als die Hälfte zurück; Grund dafür war insbesondere die Abwanderung in Großstädte. So waren die beiden am höchsten besteuerten Kaufleute, Nathan Levy und der Metzger Stern, bereits in den 1870er Jahren nach Hagen verzogen. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. sind für Hohenlimburg u. a. die Familien Koppel, Levy, Löwenstein, Meyberg und Stern nachgewiesen. Die Malerin Luise Charlotte (genannt Ise) Hanf-Weinholt (geb. 1893 in Witten), Schülerin des 1910 bis 1918 in Hagen tätigen niederländischen Künstlers Johan (Jan) Thorn-Prikker, heiratete 1919 den Arzt Philipp Isaak Weinhold und zog zu ihm nach Limburg an der Lahn.

Das ‚Israelitische Familienblatt‘ berichtete 1901 über den „hier im Stillen wuchern den Antisemitismus“ und über die „großen Anfeindungen der Juden“. Dennoch erhielt, wie die Zeitung betonte, neben der ev. und der kath. auch die jüd. Gemeinde einen Anteil vom Erlös eines Wohltätigkeitsbasars, den der kath. Männergesangsverein ausgerichtet hatte. In den 1920er Jahren sind vermehrt antisemitische Aktivitäten zu verzeichnen, an denen auch Mitarbeiter der Stadtverwaltung beteiligt waren. 1931 warnte das ‚Israelitische Familienblatt‘ in der Rubrik „Wo Juden unerwünscht sind“ u. a. davor, im Hotel ‚Bentheimer Hof‘ in Hohenlimburg Quartier zu nehmen. Ein Jude aus Hohenlimburg nahm am Krieg von 1870/71 teil. Das EK II erhielt 1917 L. Schönebaum.

In Berchum lebten 1806 die drei jüd. Familienvorstände Salm Joseph, Baruch Isaak und Lazarus; 1809 bewohnte Baruch das Haus Nr. 31, Salmon Joseph das Haus Nr. 34. 1828 ist David Salomon, der einem Hagener Kaufmann Geld schuldete, für Berchum nachgewiesen. Aus dem Jahr 1842 hat sich das Testament des Lehrers und Handelsmanns Ansel Callmann aus Berchum erhalten. 1846 waren in Berchum Isaac Baruch, Abraham Samuel Friedhoff, Abraham Guthmann, Philipp Guthmann, Isaac Josephson, Lazarus David Lazaroni und Levi Neuwald als selbständig tätige Juden verzeichnet. Die genannten erblichen Familiennamen haben sie – mit Ausnahme von Abraham Samuel Friedhoff und Lazarus David Lazaroni – bereits zuvor geführt. Die Familie des Levi Neuwald zog 1849 nach Hagen.

2.1.3 Zu Beginn der NS-Zeit sind für Hohenlimburg als jüd. Gewerbetreibende erwähnt: der Fabrikbesitzer Dr. jur. Rudolf Benjamin, der Fabrikant Julius Dessauer, die Kaufleute Ferdinand Dessauer, Hugo Löwenstein, Louis und Wilhelm Mosbach, Josef und Moritz Rosenberg (Manufaktur-, Jute- und Textilwaren), Herta Mosbach, Ferdinand Rosenberg und Louis Schönebaum, die Metzger Albert Koppel, Jacob und Paul Löwenstein, Adolf und Paul Meyberg sowie Herz Vogelsang, ferner die Viehhändler Otto Löwenstein, Moritz Meyberg und die Händler Abraham Levy, Berta und Julius Stern. Jeweils eine Person wurde als Vertreter, Schneiderin, Kraftfahrer,

Schrotthändler, Althändler und Invalide bezeichnet. 1933 richtete sich die besondere Aufmerksamkeit der lokalen NS-Führung auf Dr. Rudolph Benjamin, Paul Koppel (Mitglied der SPD und des sozialdemokratischen ‚Reichsbanners‘), Hugo Löwenstein, Otto Löwenstein, Paul Löwenstein, Wilhelm Mosbach, Isaak Neugarten, Josef Rosenberg, Moritz Rosenberg und Julius Stern. Ihnen warf man vor, während der Weimarer Republik aktiv gegen die ‚Bewegung‘ der Nationalsozialisten in Erscheinung getreten zu sein. Von den „politisch nicht zuverlässigen“ Hohenlimburgern, bei denen 1933 Waffen konfisziert wurden, war nach Polizeiangaben angeblich etwa die Hälfte jüd. Glaubens. Vom Boykott am 1. April 1933 waren u. a. die Metzgerei Löwenstein sowie die Modengeschäfte Mosbach und Schönebaum betroffen. Der Rechtsanwalt und Unternehmer Dr. Rudolf Benjamin, der in den 1920er Jahren gegen Antisemitismus und Nationalsozialismus gekämpft hatte, seit 1932 zudem Vorsitzender der Repräsentantenversammlung war, verlor sein Anwaltsbüro und war vielfältigen Schikanen ausgesetzt. Aus den Hohenlimburger Vereinen wurden jüd. Mitglieder ausgeschlossen, auch aus dem Kriegerverein, dem jüd. Einwohner seit dem 19. Jh. angehört hatten. Julius Stern, Paul Löwenstein, Wilhelm Mosbach und Albert Koppel wurden 1933 aus der Mitgliederliste des ‚Vereins für Orts- und Heimatgeschichte‘ gestrichen. Die Ende 1933 von Moritz Rosenberg geplante Gründung einer RjF-Ortsgruppe scheiterte. Da es zu wenige jüd. Frontkämpfer in Hohenlimburg gab, schlossen sich diese der Ortsgruppe Iserlohn-Hemer an.

Im Sommer 1935 kam es in der Stadt zu zahlreichen antisemitischen Aktionen. Im Rahmen einer ‚Propagandafahrt‘ verkündete die SA-Standarte 259 u. a.: „Die Juden sind unser Unglück“ und „Wer vom Juden frisst, stirbt daran!“. Im Sept. 1935 brachte die Ortsgruppe der NSDAP den ersten ‚Stürmer-Kasten‘ an einem öffentlichen Gebäude an. Im Bericht des Gauwirtschaftsberaters von Frühjahr 1938 heißt es, einige jüd. Firmen würden immer noch florieren, ausdrücklich genannt wurden die Eisenwalz- und Blechwerke in Hohenlimburg. Mitte 1938 hatten noch folgende Geschäfte jüd. Eigentümer: Erna Levy (Damenschneiderei), Paul Löwenstein (Metzgerei), Moritz Meyberg (Viehhändler) und das Manufaktur- und Modewarengeschäft Schönebaum, dessen Inhaber Hugo Löwenstein war. Die Westfälische Spiralfedernfabrik M. Stern (Inhaber: Julie Stern, Frau E. Cohn und Iwan Cohn) wurde zum 1. Dez. 1938 ‚arisiert‘. Die Ausschreitungen der Pogromnacht 1938 geschahen in Hohenlimburg bei Tageslicht. Nach einer aufputschenden Rede des Ortsgruppenleiters Wilhelm Boecker am Morgen des 10. Nov. 1938 auf dem zentral gelegenen Kronenburgplatz zog eine große Menschenmenge, bestehend aus Einwohnern, Parteimitgliedern, SA-Leuten und ‚freigestellten‘ Beschäftigten aus Betrieben und Verwaltungen, zerstörend und plündernd durch die Stadt. Anschließend wurden die ‚Beutestücke‘ vor dem Rathaus aufgestapelt. Von den Vorgängen waren fast alle von Juden bewohnten Häuser betroffen (Haus Koppel, Kaufhaus Schönebaum, Metzgerei Vogelsang, Wohnung Levy, Schrotthändler Meier Meyer, Viehhändler Moritz Meyberg und Haus Rosenberg sowie Synagoge und Schule), besonders schwer diejenigen der Familien Löwenstein und Meyberg und des Metzgers Koppel. Einige Männer – u. a. Albert Koppel, Hugo Löwenstein, Kurt Meyberg und Herz Heinz Vogelsang – wurden in ‚Schutzhaft‘ genommen und zunächst im örtlichen Polizeigefängnis, dann für mehrere Wochen im KZ Sachsenhausen inhaftiert. An dem 1938 bereits nicht mehr für religiöse Zwecke genutzten Synagogengebäude wurden dennoch Dach, Fenster und Türen zerstört, das dort untergebrachte Lager eines jüd. Geschäfts geplündert. Noch im Nov. 1938 musste die jüd. Gemeinde Gebäude und Grundstück zwangsweise verkaufen. Historisch wertvolle Stücke aus dem geplünderten jüd. Eigentum gelangten in das vom Heimatverein unter Führung des Ortsgruppenleiters betriebene Heimatmuseum; Teile davon konnten im Museumsbestand in den 1980er Jahren als Kultusgeräte identifiziert werden.

Seit 1939 wurden die in dem als ‚Judenhaus‘ dienenden Schulgebäude wohnenden Männer zwangsweise als Bauarbeiter eingesetzt. Opfer der Euthanasie wurde die 1884 in Hohenlimburg geborene Berta Stern, sie wurde 1940 von der Provinzialheilanstalt Warstein in die Heil- und Pflgeanstalt Wunstorf verlegt und eine Woche später in Brandenburg/Havel ermordet. Albert Koppel, dessen Metzgerei in der Lenneufferstraße im Nov. 1938 zerstört worden war, wurde 1941 von Nachbarn wegen ‚langjähriger Rassenschande‘ denunziert. Zeugenaussagen belegten 1949, dass die frei erfundenen Anschuldigungen in der Absicht erhoben wurden, Koppels Existenz zu vernichten. Vom Landgericht Hagen wurde Koppel im Febr. 1942 zu einer Freiheitsstrafe von sechs Jahren verurteilt. Aus dem Zuchthaus wurde er deportiert und in Auschwitz umgebracht. Am 28. April 1942 erfolgte vom Vorplatz der Synagoge aus die Deportation von elf Hohenlimburger Juden ins Ghetto Zamość, darunter Mitglieder der Familien Löwenstein und Meyberg. Ein Mitarbeiter der Stadtverwaltung fotografierte den unter Aufsicht der Gestapo ablaufenden Vorgang, die Bilder blieben erhalten. Auf der Ladefläche eines offenen Lastkraftwagens wurden die Juden unter den Blicken ihrer Nachbarn und der Bevölkerung zunächst zum Hauptbahnhof Hagen und von dort zum Bahnhof Dortmund-Süd gebracht, wo der Zug zur Deportation zusammengestellt wurde. Ende Juli 1942 wurden Abraham Levy, Herz Heinz und Paula Vogelsang ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Ebenfalls dorthin verbracht wurde im Jan. 1944 die in Hohenlimburg geborene Henriette Pieper geb. Stern. Sie gehörte einem Transport an, der 92 Einzelpersonen aus ganz Deutschland umfasste, eine Woche später starb sie im Ghetto. Das Eigentum der deportierten Juden wurde dem Heimatmuseum zur Verfügung gestellt oder versteigert.

Von Berchum aus wurde der 1936 dort geborene Hermann Frydland ins KZ Auschwitz deportiert. Im Stadtteil Elsey randalierte die SS aus Hagen am Morgen des 10. Nov. 1938 und belästigte Juden; es kam zu Zerstörungen an jüd. Wohnungen und Geschäften.

2.1.4 Die nach dem Zweiten Weltkrieg nach Hohenlimburg zurückgekehrten Juden schlossen sich der 1946 gebildeten jüd. Kultusgemeinde Hagen an. 1950 stellte diese als Rechtsnachfolgerin der vormaligen Synagogengemeinde Hohenlimburg einen Rückübertragungsantrag für die ehemalige Synagoge. 1952 einigte man sich auf eine Ausgleichszahlung, die es dem Käufer erlaubte, im Besitz des Gebäudes zu bleiben. Politische Parteien setzten sich seit den 1970er Jahren für die Nutzung als Gedenkstätte ein, die Stadt Hagen lehnte dies aber ab. 1980 wurde die ‚Bürgeraktion Synagoge Hohenlimburg‘ gegründet, 1982 erzwang der Regierungspräsident die Unterschutzstellung des Gebäudes. 1984 kaufte die Stadt das Bauwerk, in den folgenden Jahren erfolgte die Restaurierung. 1986 konnte die Gedenkstätte ‚Alte Synagoge Hohenlimburg‘ eröffnet werden, betreut von der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit, der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und der Stadt Hagen. In den Jahren 1982, 1986, 1990 und 1991 organisierte die ‚Bürgeraktion‘ im Auftrag der Stadt Besuchsprogramme für ehemals in Hagen und Hohenlimburg lebende Juden und deren Nachkommen, die durch Spenden finanziert wurden. Seit 2008 nimmt Hohenlimburg an der Aktion ‚Stolpersteine‘ teil.

2.2.1 1775 lebten zwölf jüd. Haushaltsvorstände in Limburg, 1821 waren es 16. 1847 waren von rund 2000 Einwohnern der Gemeinde Limburg 127 Juden in 38 Familien, das waren mehr als sechs Prozent der Einwohner. 1843 lebten 115 Juden in Limburg, 1858 waren es 123. Im Jahr 1871 waren von 4540 Einwohnern 739 kath., 3645 ev., 144 jüd. Glaubens, zwölf gehörten anderen christl. Gemeinden an. 1895 waren in Hohenlimburg von 7047 Einwohnern 1289 kath., 5548 ev., 156 jüd. Glaubens und 54 gehörten anderen christl. Gemeinden an. 1925 waren von 15 490 [!] Einwohnern 3227 kath., 11 193 ev. Glaubens, 90 jüd. Glaubens und 269 bekenntnislos. 1932/33 lebten dort 70

Juden. In Berchum lebten 1806 drei jüd. Familien, 1843 waren dort noch 50 Juden verzeichnet, und 1858 nur noch sechs. 1871 waren von 548 Einwohnern 28 kath., 519 ev. und einer war jüd. Glaubens. In Elsey waren 1847 drei Juden ansässig, in Reh lebten 1839 fünf Juden.

Der vom Obervorsteher Hellwitz 1847 eingereichte Vorschlag zur Bildung von Synagogengemeinden sah eine Gemeinde Limburg vor, zu der lediglich Elsey, Letmathe und Reh gehören sollten. Zum 1856 eingerichteten Synagogenbezirk Limburg gehörten dann jedoch neben Limburg auch Berchum, Oestrich, Letmathe, Ergste, Elsey, Reh und Hennen. Zumindest Hennen und Oestrich (mit Letmathe) bildeten eigenständige Untergemeinden. Beim Erlass einer Gemeindeordnung 1890 wird auch Hohenlimburg selbst als Untergemeinde bezeichnet, die dortige Gemeinde konnte also keine Anordnungen für den ganzen Synagogenbezirk treffen. 1886 bemühten sich Ergste und Hennen, aus dem Synagogenverband Hohenlimburg auszuschneiden und Schwerte zugeordnet zu werden, die Synagogengemeinde Schwerte lehnte dieses jedoch ab. Nach der Auflösung des Amtsbezirks Hohenlimburg (1902) wurden auf Anordnung der Regierung in Arnsberg dann 1908 Ergste und Hennen aus dem Synagogenbezirk herausgelöst und bildeten die Synagogengemeinde Hennen, die sich dem Synagogenbezirk Schwerte anschloss. Zeitgleich sollten die Untergemeinden Limburg und Oestrich aufgehoben werden, zur Synagogengemeinde Hohenlimburg sollten die jüd. Einwohner der Stadtgemeinde Hohenlimburg und der Landgemeinden Letmathe (einschließlich Oestrich) und Berchum gehören. Die Letmather Juden erteilten ihre Zustimmung unter der Voraussetzung, dass die Gemeinde den jüd. Friedhof in Oestrich weiterführt. 1905 wird als einzige Untergemeinde von Hohenlimburg Letmathe (15 Juden) aufgeführt, ebenso 1924/25 (5 Juden) und 1932/33 (3 Juden). Zu Beginn des 20. Jh. war die jüd. Gemeinde Hohenlimburg Mitglied des DIGB und des ‚Preussischen Landesverbands jüdischer Gemeinden‘. Nach 1945 gehörten die in Hohenlimburg wohnenden Juden zur jüd. Kultusgemeinde Hagen.

Die Gemeinde Hohenlimburg war im 19. Jh. religiös liberal eingestellt, Mitte der 1840er Jahre wurde bereits gepredigt. Die ‚Synagogen-Ordnung für die Synagogen-Untergemeinde Hohenlimburg‘ von 1890 regelte u. a. die „Aufrechterhaltung der Ordnung in der Synagoge“, das laute Mitbeten wurde untersagt. In der 1870 eingeweihten Synagoge war eine Orgel vorhanden. Im 20. Jh. öffneten jüd. Geschäftsleute ihr Geschäft auch am Samstag, manche feierten Weihnachten.

Zwischen 1833 und 1839 hatte die Gemeinde jährlich jeweils 646 Tlr. Einnahmen und 444 Tlr. Ausgaben. Die Etats der Untergemeinden bildeten eigene Abteilungen im Etat der Hauptgemeinde. 1856 zahlten die 21 in Limburg wohnenden Familien an die Gemeinde 353 Tlr. Abgaben und Steuern. Für 1907 ist ein Gemeindeetat im Umfang von 2000 RM belegt, für 1930 von 1650 RM; 1932/33 gab es 25 Steuerzahler.

2.2.2 Im 18. Jh. wurden angemietete Räumlichkeiten als Betraum genutzt. 1782 kaufte der Limburger Jacob Weisel für 260 Rtlr. ein Fachwerkhaus im Wessalbachtal (später Eggestr.) unterhalb des Schlosses, das zur Synagoge umgebaut und auch als Schule genutzt wurde. David Gottlieb, Meier Isaak und Coppel Moses hatten dafür im Auftrag der Judenschaft die landesherrliche Erlaubnis eingeholt. Graf Moritz Casimir II. von Bentheim-Tecklenburg erteilte 1782 seine Genehmigung gegen eine jährliche Zahlung von zwei Goldgulden. Grundstück und Synagoge (Judentempel) wurden im Urkataster von 1821 als Besitz der Judenschaft eingetragen. Der Limburger Amtmann Wilhelm Pannewitz stellte 1856 den baulich schlechten Zustand der Synagoge fest. Da sie auf einem Hügel direkt an der steil ansteigenden Felswand lag, hielt er diese Lage zunächst nicht für geeignet, „hier einen Neubau zu gottesdienstlichen Zwecken zu errichten“. Ab 1865 bereitete unter seiner Mitwirkung eine Kommission der Synagogengemeinde den Neubau einer Synagoge vor, der Beschluss erfolgte 1868, das vorhandene Grundstück sollte nun doch verwendet werden. Zur Finanzierung

musste die Synagogengemeinde bei der Sparkasse Limburg einen Kredit in Höhe von 1300 Tlr. aufnehmen. Mit 1000 Tlr. beteiligten sich die christl. Kirchengemeinden in Limburg und Elsey an der Finanzierung, 600 Tlr. kamen von den Mitgliedern der Synagogengemeinde, weitere Mittel wurden unter den jüd. Gemeinden im Landkreis Iserlohn gesammelt. Die Einweihungsfeier der 1870 fertiggestellten Synagoge (Eggestr. 6, später Jahnstr. 46) wurde wegen des Deutsch-Französischen Krieges abgesagt. Die hohen Verdienste des Limburger Amtmanns für den Neubau würdigte die Synagogengemeinde, indem sie ihm 1875 an seinem 70. Geburtstag einen Silberpokal mit Widmung überreichte. Am Vormittag des 10. Nov. 1938 beobachtete eine große Menschenmenge, wie man versuchte, den Davidstern vom Dach der Synagoge herunterzureißen. Im Inneren der schon seit längerer Zeit nicht mehr für Gottesdienste genutzten Synagoge lagerten Matratzen und Kleidungsstücke eines jüd. Konfektionsgeschäftes, die geplündert wurden, die Fenster wurden eingeschlagen. Im Dez. 1938 musste die jüd. Gemeinde – Hugo Löwenstein, Ferdinand Rosenberg und Moritz Neuburg unterschrieben in ihrem Namen – ihren gesamten Immobilienbesitz für 16 300 RM verkaufen.

Die Juden in Berchum hatten 1843 einen eigenen Betraum angemietet, Lage und Nutzungsdauer sind nicht bekannt. Ab 1870 werden sie die Synagoge Hohenlimburg genutzt haben.

2.2.3 Die Anzahl der jüd. Schulkinder in Limburg lag 1812 bei 21, für 1817 ist Emanuel Edelstein als Lehrer nachgewiesen. 1824 erteilte der Limburger Bürgermeister Lehrer David Bondy die Erlaubnis zur Erteilung des Religionsunterrichts. Bondy war durch Landrabbiner Abraham Sutro geprüft worden, zudem besaß er die Bürgerschaft seines Vaters Samuel, der in Limburg ebenfalls als Lehrer tätig gewesen war. 1843 waren in Limburg 28 jüd. Kinder schulpflichtig, 15 waren es in Berchum. 1846 wird Isaac Ammant als Lehrer und Emanuel Edelstein als ehemaliger Lehrer genannt. 1849 erhielt der nunmehr als Vorsteher der Limburger Gemeinde tätige David Bondy von Sutro nochmals die Bestätigung, dass er die Befähigung habe, die Funktionen eines Gelehrten für den Schulunterricht und im Gottesdienst auszuüben. Bondy war mit Unterbrechungen bis 1859 als Lehrer an der jüd. Schule tätig. Die folgenden Lehrer waren oft nur kurzzeitig tätig: Wolf (1858), Silberberg (1861), Leser (1863/64), Berger (1867–1869), Israel Stern (1872/73) und Spieldoch (1874/75). Als in der ersten Jahreshälfte 1875 ein Lehrer und Kantor fehlte, wurde Ickeberg aus Neheim verpflichtet. 1876 stellte die Gemeinde Gerson D. Pels für drei Jahre als Lehrer und Kantor ein. Als Kultusbeamter bezog er ein festes Jahresgehalt von 1050 RM, weitere 150 RM erhielt er für seine Lehrtätigkeit. Obwohl Gemeindemitglieder Pels als tüchtigen Lehrer und Kantor lobten, kündigte ihm der Gemeindevorstand Samuel Feidelberg vorzeitig, da es offenbar Differenzen über die Abhaltung des Gottesdienstes in hebr. oder deutscher Sprache gab. Der Lehrer akzeptierte die Kündigung jedoch nicht und beschuldigte Feidelberg im Gegenzug der Unterschlagung. Erst durch das Eingreifen von Amtmann und Landrat konnte der Streit beigelegt werden. Zwischen 1881 und 1883 waren Jonas Meyer und Samuel Steinhäuser als Lehrer tätig. Mit dem erst 20-jährigen, in Wolfhagen bei Kassel geborenen Simon Kann wurde 1883 ein Lehrer und Kantor gewählt, der diese Ämter fünf Jahrzehnte bis zu seinem Tod 1933 ausübte. Auf seinem Grabstein wird er als „treuer Hirte seiner Gemeinde“ bezeichnet.

1817 erwarb die jüd. Gemeinde von dem Fabrikanten Boecker ein Grundstück in der Nähe der Synagoge, auf dem ein vorhandenes Gebäude als Schule eingerichtet wurde; bis dahin hatten sich die Unterrichtsräume in der Synagoge befunden. 1856 forderte der Amtmann, eine größere Schule bereitzustellen. Bis 1907 fand der Unterricht erneut im Synagogengebäude statt, obwohl der Bau eines separaten Schulgebäudes bereits 1874 beschlossen worden war. 1906 stellte der Gemeindevorsitzende F. Dessauer den Antrag zum Bau eines Schulgebäudes neben der Synagoge, das auch eine Lehrerwohnung enthalten sollte; bis 1907 wurde der Bau ausgeführt. Die jüd.

Gemeinde veranschlagte dafür 15 000 Mark. Das Schulzimmer sollte 44 m² groß sein und Bänke für 20 Kinder haben. Im Keller waren Waschküche, zwei Wirtschafts- und ein Kohlenkeller vorgesehen.

Die Anzahl der Schulkinder lag im 19. Jh. durchschnittlich bei 25 Personen. 1905 besuchten elf Kinder die private jüd. Volksschule, 1907 waren es 20. Die Kinder aus Ergste, Hennen, Letmathe und Oestrich kamen zum Unterricht nach Hohenlimburg. 1924/25 besuchten in Limburg zwölf Kinder den Unterricht an der ‚Volks-Religions-schule‘, sechs den Religionsunterricht an höheren Schulen. 1932 erhielten noch acht Kinder Religionsunterricht, so dass der Betrieb der Schule nach dem Tod des Lehrers Simon Kann im Mai 1933 eingestellt wurde. Das Schulgebäude wurde umgebaut und zu Wohnzwecken genutzt. 1938 besuchten sechs Schüler aus Hohenlimburg die jüd. Schule in Hagen.

2.2.4 Die jüd. Gemeinde Limburg förderte die Marks-Haindorf-Stiftung. 1909 wird erstmals eine ‚Kasse für Wanderbettelei‘ erwähnt. 1898 konstituierte sich der ‚Frauen- und Jungfrauenverein der israelitischen Gemeinde Hohenlimburg‘. Die Statuten unterzeichneten die Ehefrauen von Ferdinand Dessauer, Jacob Löwenstein und Julius Benjamin, die bis in die 1920er Jahre den Vorstand bildeten. 1932 hatte der Israelitische Frauenverein 20 Mitglieder, Vorsitzende war Wilhelmine Benjamin. 1909 bis 1913 wird ein ‚Israelitischer Männerverein‘ aufgeführt, dem M. Rosenberg vorstand; 1924/25 wird er nicht mehr erwähnt.

2.3.1 Als Vorsteher der Judenschaft in der Gft. Limburg werden 1776 Joseph Meier und 1782 Meier Isaak erwähnt. Auf einem Schreiben des Vorstehers Aaron Jacob von 1812 befindet sich ein Siegelabdruck, bei dem es sich wahrscheinlich um das Petschaftssiegel der jüd. Gemeinde Limburg handelt. Es zeigt ein schraffiertes Schild mit einem Anker, dessen Oberteil von zwei Löwen gefasst und von Roncaille-Ornamenten umrahmt wird. Im oberen Siegelteil sind Fragmente hebr. Zeichen vorhanden. Das Motiv des Ankers ist 1824 auch im Geschäftssiegel des Kaufmanns Isaak Abraham aus Hagen belegt. Als Vorsteher der jüd. Gemeinde Limburg ist ab 1821 Abraham Koppel genannt, der 1840 nach 20-jähriger Tätigkeit von David Bondy abgelöst wurde. Zwischen 1844 und 1846 war der Kaufmann Jacob Herz (Herzberg) mit dem Amt des Vorstehers in Limburg betraut, anschließend nahm es für vier Jahre wieder David Bondy wahr. 1850 wurde Jacob Dessauer zum Vorsteher gewählt. Bei der Konstituierung der Synagogen-Hauptgemeinde Limburg 1856 bestand der Vorstand aus Nathan Levy und Baruch Edelstein aus Limburg, Moses Reifenberg aus Hennen sowie Moses Hirschfeld aus Oestrich. Bis 1882 war der Kaufmann Samuel Feidelberg Vorsteher, von 1882 bis 1889 Meyer Stern. Zwischen 1907 und 1934 übte Ferdinand Dessauer das Amt aus, bis zu seiner Flucht nach Belgien 1935 Moritz Rosenberg. Im Dez. 1935 waren Hugo Löwenstein, Moritz Meyberg und Ferdinand Rosenberg Vorstandsmitglieder. Zu den Repräsentanten zählten 1924/25 aus Hohenlimburg Dr. Rudolf Benjamin, Hugo Löwenstein, W. Mosbach, Albert Levy, L. Silberberg, Josef Rosenberg und D. Benjamin, ferner aus Letmathe Julius Meyberg und Julius Koppel. Ein Mohel wurde bei Bedarf aus Hagen angefordert.

Für die Juden in Berchum fungierte Levi Neuwald als Vorsteher, 1846 war er bereits verstorben. Seine Familie zog 1849 nach Hagen.

2.3.3 Juden engagierten sich in Krieger- und Gesangsvereinen ebenso wie im ‚Verein für Orts- und Heimatkunde‘, dem einige von ihnen seit der Gründung im Jahr 1920 angehörten und aus dem sie 1933 ausgeschlossen wurden. Der Unternehmer Isaak F. Rosenberg war langjähriges Mitglied in der 1826 gegründeten Hohenlimburger Honoratiorenvereinigung ‚Gesellschaft Erholung‘, später wurde er zum Ehrenmitglied gewählt. Als Mitglied des ‚Demokratischen Vereins‘ gehörte der Kaufmann und zeitweilige Gemeindevorsteher Jacob Herzberg zu den führenden Vertretern der Revo-

lution 1848/49 in der Region. Nach Ausbruch des Iserlohner Aufstands 1849 wurde er in den Sicherheitsausschuss für Limburg berufen, nach der gewaltsamen Niederschlagung des Aufstands durch preuß. Militär wurde Herzberg zeitweilig inhaftiert. Wilhelm Mosbach (gest. 1936), Inhaber eines Modegeschäfts in Hohenlimburg, wurde 1924 als langjähriges Mitglied und Ortsvorstand der SPD in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt. 1933 musste er sein Mandat sowie die Mitarbeit in zahlreichen öffentlichen Ausschüssen und Vorständen, etwa im Vorstand des ‚Hohenlimburger Bauvereins‘, niederlegen. Paul Koppel gehörte der SPD und dem sozialdemokratischen ‚Reichsbanner‘ an.

3.1 Das seit 1782 für Gottesdienste genutzte Fachwerkhaus im Wesselbachtal unterhalb des Schlosses lag auf einem Hügel direkt an einer steil ansteigenden Felswand. Bei dem quadratischen Gebäude (6,5 mal 6,5 Meter) handelte es sich um einen Fachwerkbau mit Sockelmauerung und Ziegeldach. Im Erdgeschoss waren in Reihen Sitzbänke aufgestellt, der Innenraum besaß eine gewölbte Zwischendecke und eine hölzerne Frauenempore. Von 1868 bis 1870 entstand auf dem Grundstück eine neue Synagoge, zu deren Errichtung offenbar Teile des alten Gebäudes genutzt wurden. Der Entwurf stammte von dem Baumeister D. Liesenhoff aus Oestrich, der auch die 1844 in Oestrich eingeweihte Synagoge entworfen hatte, die Bauausführung übernahm der Maurermeister Wilhelm Knapp aus Limburg. Die auf einem Hügel gelegene, in ihrer äußeren Bausubstanz bis heute erhaltene Synagoge im Rundbogenstil hat eine Grundfläche von 117 m². Auf der Ostseite befindet sich eine Apsis mit einer fünfseitigen Thoranische und einem Fenster mit Davidstern. Das umlaufende Gesims ist mit einem Rundbogen-Zahnfries versehen. Auf dem Dach der Synagoge war ein metallener Davidstern angebracht. In einer Höhe von 1,20 Metern war der Innenraum mit dunkelbrauner Ölfarbe, die übrigen Wand- und Deckenflächen waren rosa gestrichen. Im Betsaal befanden sich Sitzplätze für 124 Männer, auf der Empore für 42 Frauen; Details bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe, Bd. V, 146f. Die Synagoge wurde am 10. Nov. 1938 demoliert, am 16. Dez. 1938 musste sie verkauft werden. Der neue Besitzer errichtete darin eine Fabrik, in die Thoranische wurden Sanitäranlagen eingebaut. 1952 leistete der Eigentümer eine Ausgleichszahlung an die jüd. Gemeinde Hagen. 1975 brannte das Innere des noch immer als Fabrik und Lager genutzten Gebäudes aus. Durch das Engagement der 1980 gegründeten ‚Bürgeraktion Synagoge Hohenlimburg‘, des Landeskonservators und der Stadt Hagen gelang der Erhalt des Gebäudes; 1982 wurde es unter Denkmalschutz gestellt, 1984 in städtischen Besitz überführt, seit 1986 dient das Gebäude als Gedenkstätte. In der ehemaligen Thoranische ist seit 1986 ein Gedenkstein für die während der NS-Zeit vernichtete jüd. Gemeinde Hohenlimburg angebracht.

1908 wurde ein zweigeschossiges Schulhaus in direkter Nachbarschaft zur Synagoge errichtet. 1919 wurden der Vorplatz und der Eingangsbereich von Schul- und Synagogengebäude umgestaltet, es entstand ein gemeinsamer Aufgang. Die schmiedeeisernen Geländer an der Straßenseite und das Eingangstor erhielten eingearbeitete Davidsterne, die 1938 herausgebrochen wurden. Das Schulgebäude diente ab 1933 als Wohnhaus. Im Herbst 1939 erklärte die Stadtverwaltung das Schulgebäude zum ‚Judenhaus‘ und quartierte alle in Hohenlimburg verbliebenen Juden dort ein. Das in seiner äußeren Bausubstanz erhaltene Gebäude wird heute als Wohnhaus genutzt.

3.2 Seit 1782 ist jüd. Haus- und Grundstückseigentum in Limburg nachzuweisen. Das Urkataster der Gemeinde Limburg von 1821 verzeichnet zwei Wohngebäude im Eigentum des Trödlers Samuel Aaron sowie je ein Wohnhaus im Eigentum von Jacob Aaron, Michel Cain und Feist Cain, Simon Gabriel, Abraham Koppel, Abraham Lenzen, Abraham Meyer und Isaac Meyer.

3.3 Im Urkataster von 1821 ist ein rund 2300 m² großer ‚Kirchhof der Judenschaft zu Limburg‘ an der Heidestraße am Hang des Mühlenbergs in der bis 1902 selbständigen Gemeinde Elsey (heute Teil des Hagener Stadtteils Hohenlimburg) verzeichnet, vermutlich wurde er schon im 18. Jh. genutzt. Der Friedhof wurde 1903 geschlossen, um 1930 waren dort noch Grabsteine zu finden. Das Gelände wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jh. u.a. als Sportplatz genutzt, bei Bauarbeiten aufgefundene Grabsteine wurden auf den neuen Begräbnisplatz umgesetzt. Ein Nachbargrundstück mit einer Größe von 1166 m², das sich bereits 1860 im Besitz der jüd. Gemeinde befand, wird 1885 in der Grundsteuermutterrolle der Gemeinde Elsey als neuer Begräbnisplatz der jüd. Gemeinde Hohenlimburg ausgewiesen. Zwischen 1887 und 1938 erfolgten dort insgesamt 95 Bestattungen, die letzte im Dez. 1938. Das Grundstück wurde 1941 zu Gunsten der Stadt Hohenlimburg enteignet. 1952 wurde die JTC als neue Eigentümerin eingetragen, später der Landesverband der jüd. Gemeinden von Westfalen-Lippe. Ein auf der Mittelachse angelegter Treppenweg erschließt den nach Südosten ausgerichteten Gräberkomplex. 62 Grabsteine sind dort zu finden, von denen zwölf vom alten Friedhof stammen. Ein Grabstein weist auf den Soldatentod von Sally Rosenberg und Louis Schönebaum im Ersten Weltkrieg hin. Ein Gedenkstein erinnert an vier Angehörige der Familie Meyer, die in Vernichtungslagern ermordet wurden. Auf den unteren und oberen Teilen des Friedhofs sind Grabstellen von mindestens 60 sowjetischen Kriegsgefangenen sowie ost- und südosteuropäischen Zwangsarbeitern zu finden, die zwischen 1941 und 1945 in Hohenlimburg zu Tode kamen; drei 1945 errichtete Gedenksteine erinnern an sie. In den 1980er Jahren, als sich die ‚Bürgeraktion‘ für den Erhalt der Synagoge einsetzte, wurde der Friedhof zweimal geschändet. 1995 wurde er in die Denkmalliste der Stadt Hagen aufgenommen.

Auch für Berchum ist ein jüd. Friedhof belegt, auf dem zwischen 1822 und 1847 Beerdigungen stattfanden.

4.1 Archiv des Märkischen Kreises, Altena, Landratsamt Iserlohn. – BundesA Koblenz, Z 42-V/240, Bl. 55f. (Zeugenaussagen zum Novemberpogrom 1938). – CJA Berlin, 1.75 (Hohenlimburg). – Fürstliches Archiv Rheda, Bestand Limburg, Akten J 1–75. – LAV NRW Abt. OWL (Detmold), Bestand P: Kirchhofs-Register der Israelitischen Gemeinde Hohenlimburg. – LAV NRW Abt. W (Münster), Reg. Arnsberg II B 107, II H 4325, II H 4326. – StadtA Hagen (Historisches Centrum Hagen), Bestand Hohenlimburg, Kästen 37–38, Akten 236–244, Bestand Ante, Sig. 41 u. 22.

4.2 Im StadtA Hagen befinden sich Fotos der Deportation aus Hohenlimburg 1942, im Bestand Hohenlimburg eine 1856 erstellte Grundriss- und Einrichtungszeichnung der Synagoge und vom Schulgebäude 1907. Das Stadtmuseum Hagen (Historisches Centrum Hagen) verwahrt im Bestand des früheren Heimatmuseums Hohenlimburg u.a. einen Thora-Zeiger aus Holz und Elfenbein, einen bronzenen Sabbatleuchter, mehrere Teller und Besamindosen sowie einen Ofen aus Privatbesitz. Entwurfzeichnungen der Synagoge von 1870 und des Schulgebäudes von 1907/08 in BÖNING Adalbert/ZABEL Hermann, Gedenkschrift zu Ehren der ehemaligen jüdischen Mitbürger Hohenlimburgs <Hagen 1988> 102–103, 106–110. Fotografien von Wohn- und Geschäftshäusern in ZABEL (Hg.), Hohenlimburg unterm Hakenkreuz 368, 376. Fotos und Zeichnungen der Synagoge, des Schulhauses und des jüd. Friedhofs in PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe, Bd. V, 156–158.

4.3 Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung 3–17/18 <1829–1848>. – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung <1907> 67, <1909> 71, <1911> 81, <1913> 91, <1924/25> 61f. – Israelitisches Familienblatt <1901, 1906, 1907, 1917, 1920, 1930, 1931, 1933, 1935>. – SCHLESINGER, Jüdische Gemeindeverwaltung <1932/33> 163. – Statistisches Jahrbuch deutscher Juden <1905> 53.

4.4 BLANK Ralf, Hohenlimburg. In: PIORR (Hg.), Ohne Rückkehr 177–180. – BÖNING Adalbert/BÖNING Matthias, Der jüdische Friedhof in Hohenlimburg <Hagen 1986>. – BURKARDT Karl, Eine Judentaufe in Limburg und ihr geistesgeschichtlicher Hintergrund. In: Hohenlimburger Heimatblätter 19 <1958> 72–74. – ESSER Hermann, Die Limburger Juden. In: Hohenlimburger Heimatblätter 4 <1930> 161–176. – HARTMANN Elmar, Kirchen und Synagoge in Hohenlimburg <Hagen 1990> 29–35. – HONSELMANN Wilhelm, Die jüdischen Einwohner der Grafschaft Limburg in den Jahren 1807, 1808 u. 1809. In: Hohenlimburger Heimatblätter 29 <1968> 179–180. – DERS., Die Juden der Grafschaft Limburg 1775/1776. In: Hohenlimburger Heimatblätter 24 <1963> 127f. – Die nationalsozialistische Judenpolitik im Spiegel der Hagener Presse, hg. von der Bürgeraktion Synagoge Hohenlimburg <Hagen 1986>. – ZABEL Hermann, Zerstört in alle Welt. Zur Geschichte und Nachgeschichte einer jüdischen Kleinstadtgemeinde <Hagen 1988>. – DERS. (Hg.), Hohenlimburg unterm Hakenkreuz. Beiträge zur Geschichte einer Kleinstadt im Dritten Reich (= Beiträge zur Förderung des christlich-jüdischen Dialogs 17) <Hagen 1998> 345–381.

Ralf Blank und Stephanie Marra

HALLENBERG

1.1 Stadt Hallenberg, Hochsauerlandkreis

1.2 Bis 1802/03 Hztm. Westfalen; nach Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (LGft. Hessen-Darmstadt, GHztm. Hessen-Darmstadt) seit 1816 Kgr. Preußen. – Als Siedlungszelle der 1248–53 gegründeten Stadt Hallenberg gilt die Wüstung Merklingshausen; 1338 Bestätigung der Stadtrechte.

Hallenberg war Teil des 1854/56 gebildeten Synagogenbezirks Brilon, bildete informell aber weiter eine eigene Gemeinde.

2.1.1 Juden sind in Hallenberg bereits im 16. Jh. belegt: 1563 werden Isaak und Oscher/Oschr erwähnt. Isaak wurde 1566/68 vorgeworfen, Tuch und Geld gestohlen zu haben; er wurde in das Hallenberger Gefängnis gesperrt, aus dem er aber fliehen konnte. 1572 ist ein weiterer Hallenberger Jude ohne Namensnennung erwähnt. Die für Hallenberg belegten Juden gehören zu den ersten, die sich im Zuge der Neuansiedlung im 16. Jh. im Hztm. Westfalen – zumindest zeitweise – niederließen. Weitere Belege finden sich erst Jahrzehnte später. Um 1650 wurde ein Jude in Hallenberg bestattet, dessen Name nicht genannt wird. Seit 1653 lebte der namentlich ebenfalls nicht bekannte Vater von Jakob Herz (Jäkel) in Hallenberg. Jakob Herz kann als Stammvater der meisten Hallenberger jüd. Familien (Halle, Bachenheimer, Steinberg, Steßmann) gelten, vermutlich war er ein Enkel des 1650 im Ort bestatteten Juden. 1667 wird Abraham erwähnt, der mit Pottasche handelte, um diese Zeit trat auch Vitus (Veidel) in Erscheinung. 1672 zahlte Jakob Herz für seinen Schutzbrief 28 Rtlr., Veidel 19 Reichstaler. Dafür wurden die Behörden und Eingesessenen verpflichtet – wie es noch 1729 im Geleitbrief von Seligmann Mannes, dem Enkel von Jakob Herz, heißt – den Vergeleiteten „und Brotgenossen allda nicht allein ungehindert verbleiben ... und aufrichtigen Handel und Gewerbe treiben zu lassen, sondern auch dieselben gegen alle ihnen etwa zustoßende ungesetzliche Gewalt bestens zu schützen“. 1707 begrenzte

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich an BIN GORION Emanuel (Hg. u. Red.), Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens, ND der 3. Aufl. 1936 <Frankfurt 1992>, dem zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind. Daneben wurde auch herangezogen: ‚Historisches Glossar‘ (CD-Rom) in: KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs 62) <Düsseldorf 2004>; HERLITZ, Georg (Begr.) und ELBOGEN, Ismar (Red.), Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens, 4 Bde., ND der Aufl. 1927 <Berlin 1982>.

Adjunkt hier: Person zur Unterstützung des → Rabbiners

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenasim ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Briss (Brith) 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (CV) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chasan (Plural: Chasonim) Kantor, Vorbeter

Chewra (Plural: Chewroth) **Kaddischa** Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbbaaren → Schutzbriefes gemäß preuß. Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

- Genisa** Aufbewahrungsort z. B. für unbrauchbar gewordene Kultusgeräte und religiöse Dokumente
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** Zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, einen solchen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben.
- Jeschiwa** Talmudhochschule
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktobre), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in das nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. April 1939 Juden zwangseingewiesen wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kehilla** jüdische Gemeinde(versammlung)
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabäus (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiert Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Mitzwa** (Plural: Mitzwot) Gebot, religiöse Pflicht
- Mohel** Beschneider
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbbaaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nissan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)

- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbąszyń/Bentschen
- Rabbi** („Rebbe“) wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet Fragen auf der Basis des jüdischen Religionsgesetzes. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde.
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriessopfer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan „Der Schild“ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. Dezember 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV)** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens („Reichsvertretung der deutschen Juden“) auf Anweisung der Behörden 1935 in „Reichsvertretung der Juden in Deutschland“, im Februar 1939 in „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“, die alle „Rassejuden“ im Sinne der „Nürnberger Gesetze“ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat (Schabbat)** Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Schochet** (Plural: Schochtim) Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird
- Schutzbrief** (Geleitbrief) obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sofer** hier: Schreiber u. a. von Thorarollen
- Stolpersteine** vor dem letzten Wohnort von Juden in den Boden eingelassene Gedenktafeln aus Messing, mit denen der Künstler Gunter Demnig seit 1992 an NS-Opfer erinnert

Sukka Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt

Sukkot Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält

Talmud Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora

Thora die fünf Bücher Mose

Thoranische/Thora(wand)schrank → Aron hakodesch

Thorarolle Pergamentrolle mit der handgeschrieben → Thora

Vorgänger in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft

Quellen und Literatur

Aufgenommen sind Literatur und Quellenpublikationen, die in den Ortsartikeln verkürzt zitiert werden, sowie Werke mit ortsübergreifendem Bezug, auf die in den Ortsartikeln keine gesonderten Hinweise erfolgen.

- ALICKE Klaus-Dieter, Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum, 3 Bde. <Gütersloh 2008>.
- Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse; Beilage, Der Gemeindebote, hg. von PHILIPPSON Ludwig u. a. <Leipzig/Berlin 1837–1922>.
- ARNOLDS Wolfgang (Hg.), Die „Kristallnacht“ im Sauerland <Brilon 1988>.
- ASCHOFF Diethard, Unveröffentlichte westfälisch-jüdische Erinnerungen. In: WF 38 <1988> 257–265.
- DERS., Die Feme und die Juden. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 72 <1980> 31–47.
- DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 5) <Berlin u. a. 2006>.
- DERS., Zur Geschichte der Juden in Westfalen. Anmerkungen zum Forschungsstand. In: WF 36 <1986> 136–146.
- DERS., Holocaust in Augenzeugenberichten westfälischer Juden. In: WF 38 <1988> 244–256.
- DERS., Die Juden im kurkölnischen Herzogtum Westfalen. In: KLUETING Harm (Hg.), Das Herzogtum Westfalen, Bd. 1: Das kurkölnische Westfalen von den Anfängen bis zur Säkularisation 1803 <Münster 2009> 669–703.
- DERS., Die Juden in Westfalen zwischen Schwarzem Tod und Reformation (1350–1530). Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: WF 30 <1980> 78–106.
- DERS., Kölnische Juden in Westfalen. In: BERGHAUS Peter/KESSEMEIER Siegfried (Hg.), Köln – Westfalen 1180–1980. Landesgeschichte zwischen Rhein und Weser, Bd. 1 <Münster 1980> 276–280.
- DERS., Judenkennzeichnung und Judendiskriminierung in Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches. In: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 3 <1993> 15–47.
- DERS., Ein schwerer Neubeginn – Westfälische Juden zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 38–47.
- DERS., Das Pestjahr 1350 und die Juden in Westfalen. In: WZ 129 <1979> 57–67.
- DERS., Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm. Von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten 1287–1664 (= Westfalia Judaica 3,2) <Münster 2005>.
- DERS., Die westfälischen Vereine für jüdische Geschichte und Literatur im Spiegel ihrer Jahrbücher (1899–1920). In: FREIMARK Peter/RICHTERING Helmut (Hg.), Gedenkschrift für Bernhard Brilling (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 14) <Hamburg 1988> 218–245.
- DERS., Zum jüdischen Vereinswesen in Westfalen. In: WF 39 <1989> 127–157.
- DERS., Autobiographische Zeugnisse westfälischer Juden über ihre Deportation und KZ-Haft. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN, Verdrängung und Vernichtung 169–214.

- Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 <Münster 1827–1911/13>.
- Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1: Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, 2 Bde., bearb. von WILKE Carsten <München 2004>; T. 2: Die Rabbiner im Deutschen Reich 1871–1945, 2 Bde., bearb. von JANSEN Katrin Nele <München 2009>.
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe <Essen 1998>.
- BRILLING Bernhard, Alexander Haindorf in seinen Bemühungen um eine Anstellung als Universitätsprofessor und seine Tätigkeit als Dozent in Münster. In: WZ 131/132 <1982> 69–125.
- DERS., Archivgut und Dokumentation der Judenverfolgung unter Berücksichtigung von Nordrhein-Westfalen. In: Der Archivar 22 <1969> 157–168.
- DERS., Die Familiennamen der Juden in Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 5 <1958> 133–162 u. Nachtrag ebd. 6 <1959> 91–99.
- DERS., Das Judentum in der Provinz Westfalen 1815–1945. In: HEGEL Eduard/STUPPERICH Robert/BRILLING Bernhard, Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Provinz Westfalen (= Beiträge zur Geschichte der Preußischen Provinz Westfalen 2) <Münster 1978> 105–143.
- DERS., Urkundliche Nachweise über die ersten Ansiedlungen der Juden in den westfälischen Städten des Mittelalters (bis 1350). In: WF 12 <1959> 142–161.
- DERS., Das jüdische Schulwesen in Westfalen im 19. Jahrhundert (Ein Kapitel aus dem Kampf um die Gleichberechtigung der jüdischen Religion). In: Udim. Zeitschrift der Rabbinerkonferenz in der Bundesrepublik Deutschland 5 <1974/75> 11–45.
- DERS./RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Urkunden und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe, Bd. 1: 1005–1350 [→ Westfalia Judaica].
- BROCKE Michael (Hg.), Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938 Nordrhein-Westfalen, erarbeitet vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für Deutsch-Jüdische Geschichte (= Gedenkbuch der Synagogen Deutschland 1938) <Bochum 1999>.
- DERS./MÜLLER Christiane E., Haus des Lebens. Jüdische Friedhöfe in Deutschland <Leipzig 2001>.
- BRÜSCHKE Rudolf/FÖCKELER Norbert (Bearb.), Jüdisches Leben im Hochsauerland (= Hochsauerlandkreis-Schriftenreihe 3) <Fredeburg 1994>.
- BRUNS Alfred, Die Juden im Altkreis Meschede. Dokumentation 1814–1874. Die Schmallenberger Juden 1934–1943 (= Landeskundliche Schriften für das kurkölnische Sauerland 6) <Brilon 1987>.
- DERS. (Bearb.) [Red. BRÜSCHKE Rudolf], Die Juden im Herzogtum Westfalen. Dokumentation der zentralen Quellen (= Hochsauerlandkreis-Schriftenreihe 2) <Fredeburg 1994>.
- DERS. (Hg.), Westfalenlexikon 1832–1835 (= Nachdrucke zur westfälischen Archivpflege 3) <Münster 1978>.
- C[entral]-V[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens <Berlin 1922–1938>.
- DEVENTER Jörg, Das westfälische Land- und Kleinstadtjudentum in der Frühen Neuzeit. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 48–56.
- DIAMANT Adolf, Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945–1980. Anlage zur Dokumentation Jüdische Friedhöfe in Deutschland – eine Bestandsaufnahme <Frankfurt 1982>.
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (mit einem Nachwort v. Julius H. Schoeps) <Potsdam 2000>.

- DERS., Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme <Frankfurt a. M. 1982>.
- DERS., Zerstörte Synagogen im November 1938. Eine Bestandsaufnahme <Frankfurt a. M. 1978>.
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871 (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preußischen Staates und ihre Bevölkerung 9) <Berlin 1874>.
- ESSER Hermann, Die Limburger Juden. In: Hohenlimburger Heimatblätter 4 <1930> 161–176.
- ESSER Joseph Ignatz, Über den Zustand der Israeliten insbesondere im Regierungs-Bezirk Arnsberg <Bonn 1820>, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn:nb-n:de:hbz:6:1-23938> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- FÖCKELER Norbert, Juden aus dem Hochsauerland als Opfer der Verfolgung unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft 1933–1945. In: BRÜSCHKE/FÖCKELER (Bearb.), Jüdisches Leben im Hochsauerland 252–266.
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, bearb. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen, <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums <Bonn 1871>.
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preußischen Statistischen Landesamt, Bd. 11: Provinz Westfalen <Berlin 1931>.
- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen ..., bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen 10) <Berlin 1897>.
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung 9) <Berlin 1874>.
- Germania Judaica 1: Von den ältesten Zeiten bis 1238, hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim <Breslau 1934, ND Tübingen 1963>; 2.1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen – Luzern, hg. von AVNERI Zvi <Tübingen 1968>; 2.2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht – Zwolle, hg. von AVNERI Zvi <Tübingen 1968>; 3.1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach – Lychen, hg. von MAIMON Arye <Tübingen 1987>; 3.2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz – Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. <Tübingen 1995> u. 3.3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye u. a. <Tübingen 2003>.
- GÖDDEN Walter/NÖLLE-HORNKAMP Iris (Hg.), Westfälisches Autorenlexikon, Bd. 1 (1750–1800) <Paderborn 1993>; Bd. 2 (1800–1850) <Paderborn 1994>; Bd. 3 (1850–1900) <Paderborn 1997> u. Bd. 4 (1900–1950) <Paderborn 2002>, online: <http://www.lwl.org/literaturkommission/alex/index.php> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- GRUNWALD Max, Altjüdisches Gemeindeleben. In: Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde 15 <1912> H. 1, S. 1–4 u. 74–88 sowie 20 <1918> H. 3, S. 55–64.
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Bde. (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden 8) <Hamburg 1981>.

- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (Neubearbeitung), hg. von GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret <Münster 2006>.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (bzw. Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) <Berlin 1907; 1909; 1911; 1913; 1924/25>.
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten <Hannover 2002>.
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. <München u. a. 1985, 1988>.
- HERZIG Arno, Von der Aufklärung zur Emanzipation. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 75–90.
- DERS., Berührungspunkte und Konfliktzonen von jüdischer Minderheit und christlicher Gesellschaft im 18. Jahrhundert am Beispiel der beiden westfälischen Kleinstaaten Paderborn und Limburg. In: FREIMARK Peter/RICHTERING Helmut (Hg.), Gedenkschrift für Bernhard Brilling (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 14) <Hamburg 1988> 150–189.
- DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozeß. In: VOLKOV Shulamit (Hg.), Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 25) <München 1994> 95–118.
- DERS., Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten 17) <Münster 1973>.
- DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen 1) <Münster 2005>.
- DERS./TEPPE Karl/DETERMANN Andreas (Hg.), Verdrängung und Vernichtung der Juden in Westfalen (= Forum Regionalgeschichte 3) <Münster 1994>.
- HESSE Ursula, Jüdisches Leben in Alme, Altenbüren, Brilon, Madfeld, Messinghausen, Rösenbeck, Thülen <Brilon 1991>.
- HOLTHAUSEN Maria, Die Juden im kurkölnischen Herzogtum Westfalen. In: WZ 96 <1940> 48–152.
- HONSELMANN Wilhelm, Die Juden der Grafschaft Limburg 1775/1776. In: Hohenlimburger Heimatblätter 24 <1963> 127–128.
- Israelitisches Familienblatt <Hamburg 1898–1938>.
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen <München 1998>.
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland 2) <Berlin 1896>.
- Judengeleit in Werl, Arnsberg und Brilon (Text des Arnsberger Judenprivilegs vom 26.05.1671). In: Blätter zur näheren Kunde Westfalens 13 <1875>, H. 4, S. 69–71, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/periodical/structure/1397699> [letzter Zugriff 15.1.2016].
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten <Berlin 1932; ND Moers 1979>.

- KLATT Marlene, Unbequeme Vergangenheit. Antisemitismus, Judenverfolgung und Wiedergutmachung in Westfalen 1925–1965 (= Forschungen zur Regionalgeschichte 61) <Paderborn 2009>.
- KOESTER Ludewig Albert Wilhelm, Systematisches Repertorium über die für das Herzogthum Westphalen von alten Zeiten her, bis zu Ende des Jahrs 1812 erlassenen Gesetze, Verfügungen, Generalien, Regulative, Instruktionen und andere Gegenstände <Arnsberg 1813>, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn:urn:nbn:de:hbz:6:1-98915> [letzter Zugriff 15.1.2016].
- KOHNKE (Bearb.), Quellen → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer
- KOLLATZ Thomas, Westfälisches Judentum zwischen Reform und Orthodoxie im 19. Jahrhundert. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 98–108.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen 15) <Hannover 2002>.
- KRATZSCH Gerhard, Der Gauwirtschaftsapparat der NSDAP. Menschenführung – „Arisierung“ – Wehrwirtschaft im Gau Westfalen-Süd. Eine Studie zur Herrschaftspraxis im totalitären Staat <Münster 1989>.
- DERS., Die „Entjudung“ der mittelständischen Wirtschaft im Regierungsbezirk Arnsberg. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN (Hg.), Verdrängung und Vernichtung 91–114.
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs 62), mit CD-Rom <Düsseldorf 2004>.
- LAZARUS Félix, Das Königlich Westphälische Konsistorium der Israeliten, nach meist unbenützten Quellen <Pressburg 1914>.
- LOOS Wolfgang, Die Namensführung der Juden im Hochsauerland. In: BRÜSCHKE/FÖCKELER (Bearb.), Jüdisches Leben im Hochsauerland 75–128.
- MASER Werner, Die Juden in der Frei- und Reichsstadt Dortmund und der Grafschaft Mark <Witten 1912>.
- MENNEKEN Kirsten/ZUPANCIC Andrea (Hg.), Jüdisches Leben in Westfalen. Eine Ausstellung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Dortmund in Kooperation mit dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund ... <Essen 1998>.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift <Frankfurt a. M. 1962>.
- MÜLLER Helmut (Bearb.), Herzogtum Westfalen. Das Territorialarchiv des Herzogtums Westfalen, Bd. 1 (= Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 4) <Münster 2006>.
- PHILIPPSON Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums NF 13 <1906> 1–21.
- PIORR Ralf (Hg.), Ohne Rückkehr. Die Deportation der Juden aus dem Regierungsbezirk Arnsberg nach Zamość im April 1942 (= Schriftenreihe der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache Dortmund 1) <Essen 2012>.
- PLUM Marlene, Judentum zwischen Emanzipation und Restauration. Die Gutachten über das Judenwesen im Regierungsbezirk Arnsberg 1818–1847 <Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades, Masch. Münster 1991>.
- PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. V: Regierungsbezirk Arnsberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen 1.3) <Köln 2005>.
- DIES., Zierde der Stadt – Schandfleck – Denkmal. Synagogen als Teil des jüdischen Kulturerbes in Nordrhein-Westfalen. In: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 84 <(2006) 2009> 141–158.

- PUVOGEL Ulrike/STANKOWSKI Martin, Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Bd. 1: Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung 245) <Bonn 1987>, 2., überarb. und erw. Aufl. (= Reihe deutsche Vergangenheit, Stätten der Geschichte Berlins 125) <Bonn 1995>.
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. 2: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta <München 1999>; Bd. 5: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. <München 2000>; Bd. 6: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. <München 2001>.
- RADE Hans Jürgen, Jüdische Personenstandseinträge und Familienregister in katholischen Kirchenbüchern des Herzogtums Westfalen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Beiträge zur Westfälischen Familienforschung 67 <2009> 7–144.
- REEKERS Stephanie/SCHULZ Johanna, Die Bevölkerung in den Gemeinden Westfalens 1818–1950 <Dortmund 1952>.
- REININGHAUS Wilfried, Quellen zur Geschichte der Juden im Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund. In: WF 39 <1989> 359–366.
- ROHDE Saskia, Zwischen Verfolgung und Shoah. Die Zerstörung der Synagogen in Westfalen. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN (Hg.), Verdrängung und Vernichtung 76–90.
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, Bd. 1 u. 2 <München 2003>.
- SCHENK Tobias, „... dienen oder fort“? Soziale, rechtliche und demographische Auswirkungen friderizianischer Judenpolitik in Westfalen (1763–1806). In: Westfalen 84 <(2006) 2009> 27–64.
- DERS., Das „Judenporzellan“ – eine kommentierte Tabellenpräsentation zur Rechts- und Sozialgeschichte der Juden im friderizianischen Preußen (1769–1788), <http://www.perspectivia.net/content/publikationen/friedrich300-quellen> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- Der Schild. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten <Berlin 1922–1938>.
- SCHLESINGER Bella (Bearb.), Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden <Berlin 1932>; Nachdruck der Seiten 143–185 unter dem Titel „Jüdische Gemeinden und Institutionen in der Provinz Westfalen 1932“. In: MEYER, Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 159–185.
- SCHNEE Heinrich, Die Hoffinanz und der moderne Staat. Geschichte und System der Hoffaktoren an deutschen Fürstenhöfen im Zeitalter des Absolutismus, Bd. 1: Die Institution des Hoffaktorentums in Brandenburg-Preußen <Berlin 1953>; Bd. 3: Die Institution des Hoffaktorentums in den geistlichen Staaten Norddeutschlands, an kleinen norddeutschen Fürstenhöfen, im System des absoluten Fürstenstaates <Berlin 1955>.
- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster <Münster 1983>.
- SCOTTI Johann Josef, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem vormaligen Churfürstentum Cöln, im Herzogthum Westphalen und im Veste Reck-

- linghausen ... ergangen sind vom Jahr 1463 bis zum Eintritt der Königl. Preußischen Regierungen im Jahre 1816, 4 Bde. <Düsseldorf 1830>.
- SEIBERTZ Johann Suibert (Hg.), Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen, 3 Bde. <Arnsberg 1839–1854>, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:1-1402> [letzter Zugriff 15.1.2016].
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. <New York 2001>.
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden, Jg. 17 <Berlin 1905>.
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe <Düsseldorf 1987>.
- Westfalia Judaica. Urkunden und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe, Bd. 1: 1005–1350 hg. von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (= Studia Delitzschiana 11) <Stuttgart 1967>, 2. Aufl. mit Nachträgen von ASCHOFF Diethard u. d. Titel: Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe <Münster 1992>.
- WILKE Carsten L., Die ungeliebte Tradition. Rabbiner in Westfalen 1619–1943. In: Westfalen 84 <(2006) 2009> 9–25.
- ZACHARIAS Sylvia, Synagogen-Gemeinden 1933. Ein Wegweiser zu ihren Spuren in der Bundesrepublik Deutschland, T. 1 <Berlin 1988>.
- ZIMMERMANN Michael (Hg.), Die Geschichte der Juden im Rheinland und in Westfalen (= Schriften zur politischen Landeskunde Nordrhein-Westfalens 11) <Köln 1998>.

Abkürzungen

A	Archiv	Gft.	Grafschaft
Abb.	Abbildung(en)	GHztm.	Großherzogtum
Abt.	Abteilung	GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
AG	Aktiengesellschaft	Gr.	Groschen
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums	HA	Hauptabteilung
BDM	Bund Deutscher Mädel	hebr.	hebräisch
Best.	Bestand, Bestände	HJ	Hitlerjugend
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem	Hztm.	Herzogtum
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)	IHK	Industrie- und Handels- kammer
CV	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens	Jh.	Jahrhundert(s)
d. J.	des Jahres	JTC	Jewish Trust Corporation
DDP	Deutsche Demokratische Partei	jüd.	jüdisch
DDR	Deutsche Demokratische Republik	jun.	junior
Dep.	Depositum	kath.	katholisch
DIGB	Deutsch-Israelitischer Gemeinde-Bund	KDK	Kriegs- und Domänen- kammer
DM	Deutsche Mark	kgl.	königlich
DNVP	Deutschnationale Volkspartei	Kgr.	Königreich
DRK	Deutsches Rotes Kreuz	KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
ehem.	ehemalig	Kr.	Kreis
EK I, II	Eisernes Kreuz I. und II. Klasse	KZ	Konzentrationslager
e. V.	eingetragener Verein	LAV	Landesarchiv
ev.	evangelisch	LBI	Leo Baeck Institute, New York
FA	Fürstliches Archiv	LGft.	Landgrafschaft
FBtm.	Fürstbistum	LRA	Landratsamt
fl.	Florin/Gulden	LWL	Landschaftsverband Westfalen-Lippe
fol.	folio	M	Mark
franz.	französisch	MGV	Männergesangsverein
Fstm.	Fürstentum	Ms.	Manuskript
geb.	geboren	ND	Nachdruck/Neudruck
Gebr.	Gebrüder	NF	Neue Folge
gegr.	gegründet	NRW	Nordrhein-Westfalen
Geh. StaatsA	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz	NS	Nationalsozialismus/ nationalsozialistisch(e)
gest.	gestorben	NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Gestapo	Geheime Staatspolizei	OFD	Oberfinanzdirektion
		OWL	Ostwestfalen-Lippe
		Pf.	Pfennig
		preuß.	preußisch(e, er, es)
		prot.	protestantisch
		ref.	reformiert

Reg.-Bez.	Regierungsbezirk	SS	Schutzstaffel der NSDAP
Rep.	Repositur	T.	Teil
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten	Tlr.	Taler (für die Zeit nach 1824)
RKG	Reichskammergericht	v.	von
RM	Reichsmark	verb.	verbessert
Rtlr.	Reichstaler (für die Zeit bis 1823)	verh.	verheiratet
		verst.	verstorben
RV	Reichsvereinigung der Juden in Deutschland	VHS	Volkshochschule
		Vors.	Vorsitzende(r)
SA	Sturmabteilung der NSDAP	VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS	VSGW	Verband der Synagogengemeinden
sen.	senior		Westfalens
Sgr.	Silbergroschen	WF	Westfälische
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	WZ	Forschungen Westfälische Zeitschrift

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- ARENS Gerhard (†): Ortsartikel *LenneStadt-Oedingen*
- ASCHOFF Prof. Dr. Diethard, Detmold: Ortsartikel *Hamm*
- BANKE Gudrun, Marsberg, zusammen mit Sturmius BARTHOLMÉ, Wilhelm CRAMER, Bernd FOLLMANN und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- BARTHOLMÉ Sturmius, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Wilhelm CRAMER, Bernd FOLLMANN und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- BAUSEN Harald, Wetter-Todenhausen: Ortsartikel *Medebach*
- BLANK Ralf M. A., Hagen, zusammen mit Stephanie MARRA: Ortsartikel *Hagen* und *Hagen-Hohenlimburg*
- BRUNS Dr. Alfred, Münster: Ortsartikel *Brilon, Brilon-Alme, Brilon-Madfeld, Eslohe* und *Eslohe-Wenholthausen*
- BURKARDT Dr. Johannes, Münster: Ortsartikel *Bad Berleburg, Bad Berleburg-Elsoff, Bad Berleburg-Schwarzenau* und *Bad Laasphe* sowie zusammen mit Wilfried REININGHAUS Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Wittgenstein*
- CRAMER Wilhelm, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Sturmius BARTHOLMÉ, Bernd FOLLMANN und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- CYMONTKOWSKI Heinz, Selm: Ortsartikel *Selm-Bork*
- DEISTING Heinrich-Josef, Werl, zusammen mit Joachim RÜFFER: Ortsartikel *Werl* und *Werl-Büderich*
- DIETERMANN Klaus, Netphen, zusammen mit Ulrich Friedrich OPFERMANN: Ortsartikel *Siegen* und Überblicksartikel *Die Juden im Fürstentum Siegen*; zusammen mit Joachim RÜFFER: Ortsartikel *Hilchenbach* und *Kreuztal-Burgholdinghausen*
- ENSTE Stefan, Dipl. theol., Warstein: Ortsartikel *Warstein* und *Warstein-Belecke*
- FENNENKÖTTER Hans-Christoph, Lippstadt, zusammen mit Joachim RÜFFER: Ortsartikel *Lippstadt* und *Lippstadt-Lipperode*
- FENNER Dr. Wolfgang (†): Ortsartikel *Schwelm*
- FERTIG-MÖLLER Heide, Werne: Ortsartikel *Werne*
- FOLLMANN Bernd, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Sturmius BARTHOLMÉ, Wilhelm CRAMER und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- FÖLSTER Dieter, Unna: Ortsartikel *Unna*
- FREUND Prof. Dr. Susanne, Potsdam: Ortsartikel *Olsberg-Bigge*
- GLADE Georg, Hallenberg: Ortsartikel *Hallenberg*
- GOSMANN Michael M. A., Arnsberg: Ortsartikel *Arnsberg, Arnsberg-Hüsten* und *Arnsberg-Neheim*
- GRÜN Wolf-Dieter, Finnentrop: Ortsartikel *Finnentrop-Lenhausen*

- HALWER Andreas, Bochum: Ortsartikel *Bochum-Wattenscheid*
- HEINEMANN Dr. Claus, Werl-Hilbeck: Ortsartikel *Olpe-Neuenkleusheim*
- HERZIG Prof. Dr. Arno, Hamburg: Ortsartikel *Iserlohn* und *Iserlohn-Oestrich* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Limburg*
- HESS Wilfried, Lünen, zusammen mit Fredy NIKLOWITZ: Ortsartikel *Lünen* und *Lünen-Brambauer*
- HILDEBRANDT Manfred, Herne: Ortsartikel *Herne* und *Herne-Wanne-Eickel*
- HÖGL Dr. Günther, Selm: Ortsartikel *Dortmund-Aplerbeck*, *Dortmund-Dorstfeld*, *Dortmund-Mengede* und *Dortmund-Wickede* sowie zusammen mit Thomas SCHILP: Ortsartikel *Dortmund* und *Dortmund-Hörde*
- HOSENFELD Hartmut, Attendorn: Ortsartikel *Attendorn*
- HOSTERT Dr. Walter (†): Ortsartikel *Lüdenscheid*
- HÜTTENMEISTER Nathanja M. A., Duisburg: Überblicksartikel *Die Juden im Herzogtum Westfalen bis um 1700*
- KISTNER Hans-Jürgen, Kamen: Ortsartikel *Kamen*
- KLINER-FRUCK Dr. Martina, Witten: Ortsartikel *Witten* und *Witten-Annen*
- KNACKSTEDT Dr. Wolfgang, Münster: Ortsartikel *Anröchte*
- KOHL Dr. Rolf Dieter, Neuenrade: Ortsartikel *Altena*, *Balve* und *Neuenrade*
- KÖHN Dr. Gerhard (†): Ortsartikel *Soest*
- LUTTER Walter, Körbecke: Ortsartikel *Möhnesee-Körbecke*
- MARRA Dr. Stephanie, Dortmund, zusammen mit Ralf BLANK: Ortsartikel *Hagen* und *Hagen-Hohenlimburg*
- MARX Reinhard, Geseke: Ortsartikel *Geseke*
- NIKLOWITZ Fredy, Lünen, zusammen mit Wilfried HESS: Ortsartikel *Lünen* und *Lünen-Brambauer*
- OLSCHEWSKI Dr. Ursula, Paderborn: Ortsartikel *Fröndenberg*, *Menden*, *Olpe*, *Olpe-Rhode*, *Rüthen-Oestereiden* und *Welver-Scheidungen*
- OPFERMANN Ulrich Friedrich, Siegen, zusammen mit Klaus DIETERMANN: Ortsartikel *Siegen* und Überblicksartikel *Die Juden im Fürstentum Siegen*
- PETERS Maria, Bad Westernkotten: Ortsartikel *Erwitte-Bad Westernkotten*
- REININGHAUS Prof. Dr. Wilfried, Senden: Ortsartikel *Iserlohn-Hennen*, *Schwerte*, *Schwerte-Ergste* und *Witten-Herbede* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Mark (1648–1806)* und *Die Juden im Herzogtum Westfalen im 18. Jahrhundert* sowie zusammen mit Johannes BURKARDT Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Wittgenstein*
- RICHTER Dr. Erika, Meschede: Ortsartikel *Meschede*
- RÜFFER Dr. Joachim, Soest: Ortsartikel *Bad Sassendorf-Ostinghausen*, *Erwitte*, *Erwitte-Horn*, *Gevelsberg*, *Kreuztal-Littfeld*, *Lennestadt-Langenei*, *Lippetal-Herzfeld*, *Lippetal-Hovestadt*, *Lippetal-Oestinghausen*, *Lippstadt-Eickelborn*, *Sundern-Stockum* und *Winterberg*, zusammen mit Heinrich Josef DEISTING: Ortsartikel *Werl* und *Werl-Büderich*, zusammen mit Hans-Christoph FENNENKÖTTER: Ortsartikel *Lippstadt* und *Lippstadt-Lipperode* sowie zusammen mit Klaus DIETERMANN: Ortsartikel *Hilchenbach* und *Kreuztal-Burgholdinghausen*
- SCHILP Prof. Dr. Thomas, Herdecke, zusammen mit Günther HÖGL: Ortsartikel *Dortmund* und *Dortmund-Hörde*
- SCHULTE Dr. Günter, Schmallenberg: Ortsartikel *Schmallenberg* und *Schmallenberg-Bödefeld*
- SOLLBACH Prof. Dr. Gerhard E., Herdecke: Ortsartikel *Herdecke*
- SOMMER Friedhelm, Rüthen: Ortsartikel *Rüthen*
- STOLZ Siegfried, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Sturmhus BARTHOLMÉ, Wilhelm CRAMER und Bernd FOLLMANN: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen*,

Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg und Marsberg-Udorf
STOPSACK Hans-Hermann, Hemer, mit Eberhard THOMAS: Ortsartikel *Hemer*
THOMAS Eberhard, Hemer, zusammen mit Hans-Hermann STOPSACK: Ortsartikel *Hemer*
WEISS Thomas, Hattingen: Ortsartikel *Hattingen* und *Hattingen-Blankenstein*
WITTKOPP-BEINE Martina M. A., Plettenberg: Ortsartikel *Plettenberg*
WÖLK Dr. Ingrid, Bochum: Ortsartikel *Bochum*
ZEZULAK-HÖLZER Ira M. A., Meinerzhagen: Ortsartikel *Meinerzhagen*